

UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Rund um unsere Sozialpolitik

Kein Land in der ganzen Welt ist auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung so fruchtbar wie Deutschland. Schon vor dem Kriege hatten wir unsere Sozialversicherungen (Alters-, Unfall- und Invaliditätsversicherung) so ausgebaut, wie kein anderes Volk der Welt, und es zeigte sich auf allen internationalen Kongressen, daß Deutschland allen anderen Ländern auf diesem Gebiete überlegen war.

Die Not des Krieges und der Nachkriegszeit hat gewiß die Hilfsbedürftigkeit vieler unserer Mitbürger erhöht und neue Hilfsnotwendigkeiten geschaffen. Die Aufwendungen für sozialpolitische Zwecke sind denn auch in der Nachkriegszeit ins Riesenhafte gestiegen. Sie erreichen ein

Mehrfaches des Vorkriegsstandes und werden immer noch erhöht. Zur Verwaltung der Sozialpolitik wurde ein eigenes Ministerium, das Reichsarbeitsministerium, gebildet, in dem von vornherein der große Plan reifte, ein einheitliches deutsches Arbeitsrecht zu schaffen, wie es im Art. 157 der Reichsverfassung vorgesehen ist. Teile dieses Arbeitsgesetzbuches sind bereits in Kraft getreten, so das Betriebsrätegesetz und anderes. Bevorstehend ist die Schaffung eines Arbeitsschutzgesetzes, eines Arbeitsvertragsgesetzes und eines Tarifvertragsgesetzes.

Aber auch auf dem Gebiete der Sozialversicherung sind wir nicht stehengeblieben. Die Arbeitslosigkeit, welche in den Nachkriegsjahren einsetzte, zwang dazu, eine Gesetzgebung auf diesem Gebiet ins Leben zu rufen, die durch das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung gekrönt wurde. Man wird damit rechnen können, daß wir dauernd mehr als eine halbe Million Arbeitslose in Deutschland haben werden, deren Unterstützung durch die arbeitende Bevölkerung aller Schichten notwendig wird.

Gerade auf diesem Gebiete brachte die letzte Zeit eine wesentliche Ausdehnung der Höchstbezugsdauer der Krisenunterstützung für Arbeitslose. Sie wurde nicht nur zeitlich über 39 Wochen hinaus, sondern auch nach dem Personenkreis wesentlich erweitert. Ein Erlass des Arbeitsministers vom 13. August 1928 zählt die neuen Personengruppen auf, die ebenfalls der Krisenunterstützung teilhaftig werden sollen. Es sind in der Hauptsache die in der Gärtnerei,

in der Glasindustrie, in der Metallverarbeitungs- und Industrie der Maschinen, in der Lederindustrie, in der Industrie lederartiger Stoffe, im Holz- und Schnitstoffgewerbe und im Bekleidungsgewerbe beschäftigten Personen.

Auch in der Altersversicherung sind die Leistungen der Versicherungsträger und damit die Beiträge der Versicherten im letzten Jahre erheblich erhöht worden.

Eine besonders große Rolle in der deutschen Sozialpolitik spielt das Krankenkassenwesen. Im Jahre 1927 waren von rund 63 Millionen Deutschen über 20 Millionen gegen wirtschaftliche Not durch Krankheit versichert, die insgesamt an die Krankenkassen Beiträge in Höhe von 1700 bis 1800 Millionen entrichteten. Es entfallen also

auf die Beiträge zur Krankenversicherung fast 45 Prozent sämtlicher Beiträge zur deutschen Sozialversicherung überhaupt, die insgesamt 3 900 Millionen Mark betragen. Von diesen Beiträgen wurden u. a. für 250 Millionen Tage Krankenhausbildung oder Krankenhauspflanzung gewährt. Diese ungeheuren Ziffern geben einen deutlichen Beweis von der Bedeutung des deutschen Krankenkassenwesens, das bekanntlich hauptsächlich auf dem System der Ortskrankenkassen aufgebaut ist.

Ein Teil unserer sozialpolitischen Gesetzgebung, der in letzter Zeit sehr viel erörtert wurde, betrifft die Reform des geltenden Schlichtungswesens. Durch seine Schlichter kann der Staat bekanntlich heute Schiedsprüche, die

von den paritätisch zusammengesetzten, unter dem Vorsitz des staatlichen Schlichters tagenden Schlichtungsausschüssen gefällt werden, für verbindlich erklären. Solche Verbindlichkeitserklärungen haben vielfach weder die Zustimmung der Arbeitgeber noch der Arbeitnehmer gefunden. Man hat daher auf beiden Seiten darüber nachgedacht, wie diesem starren System, das dem Staate alle Verantwortlichkeit aufbürdet, während es sie den zunächst Betroffenen, den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, abnimmt, abzuweichen sei. Man ist dabei vor allen Dingen auf drei Punkte gestoßen.

Zunächst hat man die Einsetzung eines unabhängigen Schlichters verlangt, der richterliche Befugnisse haben soll und infolgedessen auch mit richterlicher Unabhängigkeit auszustatten sei. Das Schwierigste bei dieser Lösung wäre natürlich die Auswahl der Persönlichkeit des Schlichters, mit der dieses System stehen und fallen würde.



Teich mit Trauerweiden
im Botanischen Garten zu Hamborn

(Zum Aufsatz „Und nur wenige Schritte abseits ...“ auf Seite 5 der vorliegenden Ausgabe)

Der zweite Punkt betrifft die Beschränkung der Verbindlichkeitserklärung auf ein engeres Gebiet, z. B. auf die sogenannten lebenswichtigen Betriebe. Man erblickt vielfach in der Verbindlichkeitserklärung, wie sie jetzt gehandhabt wird, eine unzulässige Einmischung des Staates in Wirtschaftsvorgänge, die ihn eigentlich gar nichts angehen. Bei einer Beschränkung in der angedeuteten Weise wäre ein staatliches Interesse schon eher gegeben.

Der dritte Punkt betrifft die Beteiligung des Wirtschaftsministeriums und des Reichsfinanzministeriums an dem Zustandekommen der Verbindlichkeitserklärungen. Damit würde die Gewähr geschaffen, daß ein Zusammenhang hergestellt werden könnte zwischen notwendigen Lohnerhöhungen und daraus sich ergebenden Preiserhöhungen. Das Arbeitsministerium allein würde die Verantwortung dafür nicht tragen können, da dort die Auswirkung der von ihm gefällten Schiedssprüche auf die Steuergestaltung und letzten Endes auf die Reparationszahlungen nicht übersehen werden könnte.

Diese und andere Vorschläge zur Reform des Schlichtungswesens werden augenblicklich in der Fachpresse vielfach besprochen. Es soll demnächst eine Besprechung im Reichsarbeitsministerium stattfinden, um alle Beteiligten darüber zu hören.

Die entlarvten Friedensfreunde

Es ist noch kaum einen Monat her, seit der sogenannte Kelloggspakt, der den Krieg als Mittel der nationalen Politik in Acht und Bann tun sollte, in Paris unter großem Tamtam unterzeichnet wurde, und schon zeigt es sich, wie wenig ernst die an diesem Pakt hauptsächlich interessierten Staaten es mit dem Frieden meinen.

Die Genfer Tagung des Völkerbundes, die inzwischen ergebnislos zu Ende gegangen ist, hat uns der Lösung des Abrüstungsproblems nicht um einen Deut nähergebracht. Ganz im Gegenteil! Wir sind von einer allgemeinen Abrüstung weiter entfernt denn je. Es zeigte sich sehr deutlich, daß die Hauptvertreter der europäischen Großmächte, England und Frankreich, mit ihren Trabanten nicht daran denken, die im Versailler Vertrag gegebene Zusage, abzurüsten, nachdem Deutschland abgerüstet habe, zu erfüllen. Nach unendlich langen Verhandlungen im Abrüstungsausschuß wurde endlich eine Entschließung angenommen, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß im Laufe von weiteren Abschnitten allmählich die Verminderung der Rüstungen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Sicherheitsbedingungen sich ermöglichen lasse. Dieser gewundenen und nichtsagenden Erklärung konnte sich der deutsche Vertreter nicht anschließen. Sie wurde trotzdem mit den Stimmen der übrigen und gegen die Stimmen Deutschlands und Ungarns gutgeheißen. Praktisch bedeutet das, daß an eine beschleunigte Abrüstung gar nicht zu denken ist, und daß die Ergebnisse, welche die kommende Abrüstungskonferenz des Völkerbundes zeitigen wird, von vornherein im verneinenden Sinne ausfallen werden. Sehr zutreffend konnte für Deutschland unser Vertreter in Genf diese Abrüstungstaktik folgendermaßen kennzeichnen: „Es kann vom deutschen Volk nicht anders als mit Bitterkeit empfunden werden, wenn man die loyal durchgeführten Entwaffnungsverpflichtungen in ihrer außerordentlichen Tragweite verkennet oder sogar soweit geht, Deutschland seine Wehrverfassung vorzuwerfen, die ihm durch den Versailler Vertrag auferlegt ist, und daß man den friedlichen Wiederaufbau als Kampfmittel gegen uns benutzt.“

Eine zweite in der jüngsten Vergangenheit bekanntgewordene Tatsache erhellt aber von neuem, wie wenig Frankreich und England daran liegt, Frieden in der Welt zu halten, und daß sie mit allen Mitteln bestrebt sind, im engsten Bündnis miteinander ihre Rüstung zu Wasser und zu Lande zu verstärken.

Im Juli dieses Jahres haben beide Mächte ganz im geheimen ein Abkommen getroffen, durch das sie sich gegenseitig den Bau kleinerer Kriegsschiffe vorbehalten. Von diesem Abkommen wußte man zwar in der Welt; Genauer war allerdings nicht in Erfahrung zu bringen, denn es wurde streng geheimgehalten. Durch irgendeine Verletzung der Geheimhaltungspflicht ist jedoch der Inhalt dieses Abkommens, dem übrigens inzwischen auch Japan beigetreten ist, bekanntgeworden. Die Welt weiß nunmehr, daß Frankreich, England und Japan das mit Amerika vor einigen Jahren in Washington getroffene Flottenabkommen nicht mehr innehalten und ihre eigenen Wege gehen wollen. England darf jetzt so viele kleine Kreuzer mit sechszölligen Geschützen bauen, wie es will, Frankreich dafür eine unbeschränkte Zahl kleiner Tauchboote vom Stapel lassen. Auch Japan erhält entsprechende Vollmachten.



Dadurch bekommen diese Mächte einen ungeheuren Zuwachs ihrer Seestreitkräfte.

Dieses Abkommen hat naturgemäß in Amerika große Erregung hervorgerufen. Es trägt recht deutlich seine Spitze gegen dieses Land, mit dem man eigentlich weitere Abmachungen über Rüstungsbeschränkungen zur See hätte treffen müssen. In einem geharnischten Protest wird der amerikanische Präsident gegen diese englische, französische und japanische Ueberrumpelung Stellung nehmen. Man rechnet auch damit, daß Amerika nunmehr ein gewaltiges Flottenbauprogramm in Szene setzen wird. So ist auch hier erwiesen, wie die großen Völker der Welt, die immer das Wort „Frieden“ im Munde führen, wirklich gesonnen sind. Die Kriegsgefahr in Europa und in der ganzen Welt ist nie so groß gewesen, wie gerade in den Zeiten, wo man immerzu vom Frieden gesprochen hat.

Nur dem Frieden — und nur ihm! — zu dienen bestimmt ist hingegen das neue Wunderwerk deutscher Technik, der Luftkreuzer „Graf Zeppelin“. Der französische Außenminister hat Deutschland in Genf den Vorwurf gemacht, daß es an seinem Aufbau so kräftig gearbeitet und so vieles zu Wasser und zu Lande erreicht habe, daß eine Gefahr für die Sicherheit Europas darin erblickt werden könne. Diese unsinnige Angst der Franzosen vor der Tüchtigkeit des deutschen Volkes wird sich wahrscheinlich auch auf den neuen Luftkreuzer ausdehnen. Die Pariser Presse hat die so glänzend verlaufenen Probefahrten bereits mit Haß und Argwohn verfolgt. Trotzdem bleibt diese neue Errungenschaft deutscher Technik ein Wahrzeichen des Friedens. Der „Graf Zeppelin“ soll in erster Linie dazu dienen, den transatlantischen Verkehr zu fördern und friedliche Wege für den Verkehr der Völker zu bahnen. Anderswo in der Welt hat man für dieses deutsche Streben mehr und besseres Verständnis als gerade in Frankreich und England. Wir aber werden mit Stolz auf das Werk deutscher Hände blicken und uns in unserem Glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes durch das Geschrei unserer ehemaligen Feinde nicht irremachen lassen.

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

X

Wer sich von der augenblicklichen Tätigkeit durch andere Gedanken ablenken läßt, läuft Gefahr, durch diese Gedankenlosigkeit bei der industriellen Arbeit zu verunglücken. Schiller hat wahrscheinlich niemals einen Industriebetrieb gesehen, als er in seinem „Lied von der Glocke“ die Worte schrieb: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort.“ Denn es ist die beste Gelegenheit, daß jemand, der arbeitet, und dabei überflüssig schwätzt, nicht aufpaßt und an seiner Maschine verunglückt in einer Weise, die bei Nichtablenkung niemals vorkommen konnte. Auch Zeitungslesen, während die Arbeitsmaschine läuft, wenn sie auch nur ein paar Minuten nicht zu bedienen ist, und Redereien bei ernstlicher Arbeit führen zu nichts Gutem.

Drei Jahre Deutsches Institut für technische Arbeitsbildung

Man kann das Schicksal des Werkes nicht von dem der Menschen trennen, die in ihm leben. Oswald Spengler

In diesen Tagen versammelten sich in Düsseldorf Dinta-Ingenieure aus allen deutschen Gauen, einschließlich Deutsch-Österreich, um Bericht über ihre Arbeiten zu erstatten und sich neue Kraft für weiteres Schaffen bei ihren Führern zu holen.

Es liegt in der Eigenart des Deutschen Instituts für technische Arbeitsbildung (Dinta) begründet, daß seine Stärke in der Kleinarbeit liegt, die es verrichtet. Es tritt daher in der Öffentlichkeit meist nur dann in Erscheinung, wenn es von Zeit zu Zeit gilt, Rechenschaft über seine Arbeiten abzulegen oder in der Gesamtheit Angriffe abzuwehren, denen es ausgesetzt ist.

Die diesmalige Dinta-Jahrestagung war aber vielleicht doch dazu angetan, einen tieferen Einblick in das bisherige Wirken des Instituts zu tun.

Das Deutsche Institut für technische Arbeitsbildung wurde auf Anregung von Herrn Generaldirektor Dr. Bögl im Oktober 1925 ins Leben gerufen. Dieser Gründung war bereits durch eine Gemeinschaftssitzung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute im Mai 1925 der Boden bereitet worden. Die betreffende Tagung hatte sich mit der menschlichen Arbeitskraft im Produktionsvorgang beschäftigt und den Betriebspraktikern die Erkenntnis gebracht, daß Wirtschaftler und Ingenieure in der Zukunft nicht mehr achtlos vorbeigehen dürften an dem wichtigsten Faktor jeden Produktionsprozesses, dem Menschen. Schon bei dieser Gelegenheit hatte Herr Dr. Bögl darauf hingewiesen, daß die Arbeit am Betriebsmenschen nicht so sehr mit dem Verstand, als vielmehr mit dem Herzen getan werden müsse, sollte sie nicht von vornherein als unmögliche Arbeit mit untauglichen Mitteln begonnen werden.

Diesen Weisungen entsprechend begann dann im Oktober 1925 ein kleiner

Kreis von Ingenieuren mit der praktischen Arbeit. Dabei schien es weniger wichtig, eine großangelegte Organisation zu schaffen, als vielmehr ganz persönlichen Kräften freie Bahn zu geben. So hatte die Gründung des Dinta anfänglich keinen anderen Sinn, als die bei der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Schafte, unter dem dortigen Direktor, Bergassessor Burgers, gesammelten Erfahrungen, Methoden und Erfolge überall dahin zu übertragen, wo die Aufstellung des betriebsmenschlichen Problems als notwendig empfunden wurde.

Also eine Angelegenheit mit enttäuschend geringem prinzipiellen Hintergrund für alle diejenigen, denen ein Streit um Prinzipien näher liegt als schlichte sachliche Arbeit.

Der Betriebsmensch sollte leistungsfähiger und leistungsfreudiger im Betriebsgange werden. Darum das Programm der Arbeitsbildung und der Arbeitsangleichung durch Lehr- und Anlernwerkstätten, Werkstätten und dergleichen, aber auch entsprechende Maßnahmen, die den Arbeiter im häuslichen Leben entlasten und sein berufliches Wirken erhellen und erwärmen sollten. Die einzelnen Maßnahmen des Dinta sind in weiten Kreisen zu bekannt, als daß ihnen hier eine weitere Betrachtung gewidmet werden müßte. Sie sind einzig auf den Betrieb und seine Menschen ab-

gestellt und sollen den notwendigen Dienst an der Produktion beschwingen und befruchten. Als solche sind sie sachlich gerechtfertigt, und man muß sie schon in keineswegs beabsichtigte oder gar wesensfremde Zusammenhänge hineinzerrren, um sich eine Gelegenheit zu schaffen, abfällige Kritik an ihnen ausüben zu können.

Die Dinta-Arbeit beruht auf einer gesunden, sich selbst auf den Betrieb beschränkenden Einfachheit. Gerade dieses Kennzeichen hat ihr in allen deutschen Gauen bei so vielen Industrien die Werkstore geöffnet. In einer Reihe von ihnen hat sie den Anstoß zu einer grundlegenden Erneuerung der Berufsauffassung und Berufsbildung



Blick in den Botanischen Garten in Hamburg (Zum Aufsatz auf Seite 5)

Mit Feuer und Licht - Betritt feuergefährliche Räume nicht!

Auswandererschicksale

Von Dr. Justus Rohrbach

(Schluß)

Er erzählte weiter:

„Acht Wochen später waren meine Energie und mein Geldbeutel erschöpft, ich zog in ein kleines Hafenlogis und teilte meine Bude mit galizischen und polnischen Gelegenheitsarbeitern. Eine Zeitlang hielt ich mich durch Verkauf meiner Sachen über Wasser, aber mein letzter Anzug war bald so schlecht, daß ich mich darin nicht mehr vorstellen konnte. Eine gute Bügelfalte ist hier manchmal viel wichtiger als ein erstklassiges Zeugnis! Schließlich trat ich als Bauarbeiter an, die in Buenos Aires immer gebraucht werden, aber nach zwei Tagen merkte ich, daß ich mit meinen italienischen und spanischen Kollegen weder in der Körperkraft noch in der Bedürfnislosigkeit Schritt halten konnte. Ich versuchte es als Kellner in einer Bierkneipe und nahm zuletzt eine Stelle als Mucamo — Bedienter — bei einer wohlhabenden argentinischen Familie an. Als Deutscher galt ich für ehrlich; so sah man über das, was mir zum vollendeten Latäien fehlte, hinweg, ich hatte mein gutes Essen und Trinken und kriegte Anzug und Wohnung. Aber es ist einem Deutschen auf die Dauer sehr schwer, die Behandlung auf einer solchen Stelle zu ertragen.“

Mit geringen Ersparnissen fuhr ich nun ins Innere und dachte an einen Buchhalterposten in der Landwirtschaft. Aber so leicht ging das nicht. Ich mußte als gewöhnlicher Landarbeiter anfangen, um den praktischen Betrieb kennenzulernen. Monatlang hauchte ich in einem Schuppen mit Eingeborenen zusammen, schuftete bei ungenügender Kost und steigender Hitze und konnte nachts vor Ungeziefer nicht schlafen. Oft war ich nahe daran, fortzulaufen. Aber ich hatte sie kennengelernt, die vagabundierenden Gelegenheitsarbeiter, die von Estancia zu Estancia ziehen und überall ein paar Tage helfen, wo gerade etwas für sie zu tun ist. Es gibt viele Deutsche unter ihnen, und ich wußte, daß das der Beginn eines Landstreichtums ist, aus dem die wenigsten den Weg in geordnete Verhältnisse zurückfinden.“



Schließlich glückte aber doch der Sprung in die Verwaltung eines Betriebes, und mit viel Humor schilderte mir mein lustiger Landsmann, während wir durch die Potreros ritten, wie er das erstmal ein Pferd operiert hatte, wie er auf einer Ueberlandfahrt mit dem Ford festlag und nach stundenlangem Experimentieren endlich das Loch in der Benzinzuführung entdeckte. „Man muß hier alles können. Ich habe inzwischen gelernt, wie man einen Windmotor aufstellt, wie man Ziegel brennt und einen Stall aufmauert. In Argentinien kommt nur vorwärts, wer zupackt, wo es gerade nötig ist. Wer etwas Sinn für die Landwirtschaft hat, dem kann sie hier nur Spaß machen. Wir haben den wundervollen Boden, in dem sich nicht ein Stein findet, wir können überall mit Maschinen

arbeiten, daß es eine Freude ist. Wer mit den Leuten umzugehen versteht, für den ist es nicht schwer, mit ihnen den Betrieb allmählich so weit zu bringen, daß er eine Musterwirtschaft wird. Freilich, wir haben auch unsere Sorgen. Unsere größten Feinde sind Trockenheit und Heuschrecken. Sie haben vorhin ein Stüd Heuschreckenbekämpfung gesehen, aber das ist noch nichts! In manchen Jahren kommen sie in dicken Wolken und verfinstern die Sonne. Dagegen gibt es dann keine Rettung. Es läuft hier nicht alles in so sicheren Bahnen wie in der Heimat. Es gibt mehr Risiko, aber auch mehr zu gewinnen. Und das Herrenbewußtsein, das Freiheitsgefühl! Soweit Sie die Pampa sehen, ist sie mir heute unterstellt, und wenn ich bei sinkender Sonne nach Hause reite, so denke ich: „Auf welchem Kontorschemel lägest du wohl jetzt im lieben Vaterland!“

Er mochte zufrieden sein. Sechs Jahre nach seiner Ankunft in Buenos Aires war er Administrator, verdiente reichlich und hatte von Zeit zu Zeit das besondere Glück einer Deutschlandreise, wenn er zum Einkauf von Zuchtvieh hinüber mußte. Aber es kann kein Zweifel sein, daß es sich in diesem Falle um eine schließlich selten erfolgreiche Laufbahn handelt, bei der persönliche Tüchtigkeit mit glücklichen Umständen zusammentraf. Man kennt solche drüben auch, aber man darf sie keinesfalls als häufig oder gar normal betrachten.

gegeben. Überall erweist es sich, daß die gesunde Menschlichkeit — die ihr Urgrund ist — von den Arbeitern nicht weniger als von den Werksleitern begriffen wird. Den unmittelbar größten Nutzen empfinden heute bereits Tausende von Lehrlingen, Bergjungleuten und angehenden Jugendlichen, die den vom Dinta ausgelösten Impulsen eine zum Teil ganz neuartige, immer aber neubelebte und menschlich weit ausgreifende Berufsausbildung zu verdanken haben.

Wenn man weiterhin heute, nach nahezu drei Jahren praktischer Arbeit des Dinta sein großes Werkszeitungssystem — dem auch unsere Zeitung angehört — überblickt, das weite Industriegebiete Deutschlands und Österreichs überspannt — wenn man überdenkt, daß es schon über hundert Ingenieure und Werkmeister sind, die, durch das Dinta geschult, in den verschiedensten Industrien als Wegbereiter seiner Gedanken wirken — wenn man sich vergegenwärtigt, wie es gerade das Für und Wider der Dinta-Arbeit gewesen ist, welches Industrieverbände, Gewerkschaften, Kirchen, Erziehungsvereine und andere Gruppen der Öffentlichkeit erneut auf das große Problem „Mensch und Betrieb“ hingewiesen hat, so erscheint schon durch diese Tatsachen die Gründung des Dinta vor drei Jahren genügend gerechtfertigt. Es ist damit eine Entwicklung eingeleitet worden, die — auch unabhängig von ihrer organisatorischen Verbindung mit dem Dinta —, getragen von den Notwendigkeiten unserer Zeit, mithelfen wird, ihre schweren Probleme zu lösen, sonderlich soweit diese durch das Wesen des modernen Industriebetriebes gestellt werden. Arnold

Neue Kalilager — leider im Ausland. In der Grafschaft Midland in Texas sind große Kalilager in 570 bis 690 m Tiefe gefunden worden, deren Vorrat mit 57 Millionen t Kaliumoxyd angegeben wird.

Eisengewinnung und Stahlfabrikation im Wandel der Zeiten

Von Dipl.-Ing. H. P.

(Schluß)

Wir haben die Betrachtung der Entwicklung der Roheisenerzeugung nach der Erfindung der Winderhitzung unterbrochen. In dieser Richtung brachte die

Umschaltfeuerung von J. Siemens einen bedeutenden Fortschritt. Den Vorteil ihrer Verwendung bei der Winderhitzung erkannte zuerst der Engländer Comper, ein bei Wilhelm Siemens beschäftigter Ingenieur. Die von ihm 1857 erbaute Winderhitzanlage bestand aus zwei Siemens'schen Wärmespeichern, von denen abwechselnd der eine durch Steinkohlenfeuerung aufgeheizt wurde, während durch den anderen die Gefäße Luft hindurchstrich und sich erhitzte. Bereits 1860 wurden gasbeheizte Comperapparate eingeführt, mit denen man Windtemperaturen von über 600 Grad erreichte, was eine bedeutende Erzeugungssteigerung nebst Koksersparnis zur Folge hatte. Ein Nachteil der „Comper“ war anfänglich, daß die gitterartige Ausmauerung der Speicherschächte sehr bald durch die Staubteilchen des Gichtgases, das zum Heizen Verwendung fand, verstopft wurde und nur ungenügend gereinigt werden konnte. Man schaffte Abhilfe,



Aus dem Botanischen Garten in Hamborn (Zum Aufsatz auf Seite 5)

indem man aus Formsteinen senkrecht durchgehende Kanäle baute, die von oben mittels Stahlbürsten bequem gereinigt werden konnten, und außerdem später zur Verwendung von gewaschenem und filtriertem Gichtgas überging.

Der neuzeitliche Hochofenbetrieb beginnt im Jahre 1867 mit der Einführung der geschlossenen Ofenbauart im Gegensatz zu den bisher verwendeten Ofen mit offener Brust. Fritz Lürmann, Hochofenschef der Georgsmarienhütte bei Osnabrück,

Anfallverhütung ist besser als Unfallvergütung!

Dem Lesern, von dem ich hier erzählen möchte, begegnete ich im brasilianischen Urwald, als ich eine der neuangelegten Siedlungen im Innern von Rio Grande besuchte. Nach einem langen Ritt durch die Kolonie lehrte ich in der Benda ein, in der sich dort Schenke, Kaffeehütte und Krämerladen vereinen und wo man sich zum Austausch der Tagesneuigkeiten trifft.

Der Bendemann war ein Reichsdeutscher und entpuppte sich zu meinem besonderen Vergnügen als Berliner. Ich übernachtete dort, und abends gab es beim Schein der Petroleumlampe ein großes Erzählen, während hinter der Bretterwand die Schweine grunzten und die Pferde stampften.

Der hier als Schweinezüchter am oberen Uruguan hauste, war früher Werkmeister einer schlesischen Eisenhütte gewesen und zur Montage der Druckleitung beim Bau eines gewaltigen Kraftwerkes in der Nähe von Santos herausgekommen. In diesem Unternehmen, das ich später auch kennenlernte und das einer kanadischen Gesellschaft gehört, besteht heute noch der größte Teil des Meisterpersonals aus Deutschen. Ihn lockte das Kolonistenleben, er gab seinen Posten auf und wandte sich nach Porto Alegre, dem Sitz der Kolonisationsgesellschaften in Rio Grande. Zunächst machte er eine trübe Erfahrung. Er fiel Landwindlern in die Hände und wurde um einen Teil seines kleinen Vermögens betrogen, wie es vielen geht, die leichtgläubig jedem vertrauen, der sich an sie heranmacht. Durch Vermittlung des Deutschen Konsulats konnte er sich dann einem Trupp Riograndenser Kolonistensöhne anschließen, die Neuland erwerben wollten. Er gefiel sich, allein auf seine arme angewiesen, einer Familie mit mehreren erwachsenen Söhnen zu, und es wurde abgemacht, daß sie nebeneinanderliegende Landstücke kaufen wollten. Dann sollte einer dem anderen bei der Rodung und der ersten Bewirtschaftung helfen. Aber der Berliner war in der Kunst des Bäumeffällens unerfahren, und die Waldbauern dort nehmen auf frisch importierte „Deutschländer“ nicht viel Rücksicht.

„Ich war ihnen bei der Arbeit mehr hinderlich als nützlich und besah am ersten Abend ebenso viele Blasen an den Händen und Schrammen an den Beinen

wie die andern Bäume umgelegt hatten, aber sonst konnte ich nichts aufweisen. Ich sah selbst ein, daß es so nicht ging und kam auf die Idee, eine Benda aufzumachen. Die Gesellschaft gab mir Kredit, und ich heiratete. Ohne Frau geht es im Urwald schlecht. Allmonatlich reite ich mit ein paar Maultieren zur Station und hole meine Waren ab. Zuderrohrsnaps, meinen Hauptartikel, brenne ich selbst, und einen Ofen zum Platerösten habe ich auch. Seit ein paar Monaten habe ich ein paar Eingeborene, die mir meinen Wald abschlagen.

Ich will Mais, Bataten, Tabak und Zucker pflanzen. Meine Schweinezucht ist auch noch jung, aber ich kaufe Sped von den Nachbarn dazu und habe mir eine kleine Schmalzfabrik eingerichtet.“

Dann erzählte mein Gastgeber, daß er auch Lehrer sei! Vor einigen Wochen war der Kolonist, der in der kleinen Waldschule unterrichtete, erkrankt, und der Bendemann sprang für ihn ein. Er entdeckte ein neues Talent in sich und bekam auf seine Bitte die Lehrerstelle übertragen. Die wenigsten Lehrer in den Urwaldschulen sind ja als solche ausgebildet. Man nimmt meist jemanden dazu, der zur schweren Arbeit nicht taugt. Dies aber war der richtige Mann am richtigen Platz. Am anderen Morgen konnte ich seine Pädagogik bewundern. Zuerst hatte er hart zu tun gehabt, um die Kinder, deren Mütter und Väter fast alle nicht lesen und schreiben können, etwas aufzurütteln. Konflikte mit den Eltern blieben nicht aus, wenn der ehemalige preussische Wachtmeister seinen Begriffen von Ordnung und Sauberkeit Geltung verschaffen wollte.

Wie ich die zwei, drei Duzend Blondköpfe barfuß vor mir sitzen und ihren Herrn und Meister unter ihnen schalten sah, fragte ich mich, ob der Eifer der Schüler oder der des Lehrers größer sei und verabschiedete mich mit dem wahren Gefühl, daß hier ein Stück treue, segensvolle deutsche Arbeit geleistet wird.

Einfach wie diese Schicksale sollte ihre Schilderung sein. Sie mögen für viele dienen, denn unmöglich ist es, die Erlebnisse all der Tausende, die so oder ähnlich ihren Weg in der Fremde suchen, in der Heimat so bekanntzumachen, wie es viele verdienen, und wie es nützlich und wünschenswert wäre.



trat der falschen Meinung, den Vorherd zur Gestellreinigung nötig zu haben, entgegen. Er verschloß diesen und brachte unterhalb der Windformen eine wassergefüllte Schlackenform an, die sich im Betrieb glänzend bewährte und als Lürmannsche Schlackenform bald überall Verwendung fand. Die geschlossene Bauart gestattete, höhere Winddrücke anzuwenden. Dementsprechend wurden die Gebläsemaschinen verstärkt und ihre Leistung vervielfacht, wodurch man wiederum zu größeren Ofenabmessungen übergehen konnte, und so schließlich die heutigen gewaltigen Erzeugungsmengen ermöglicht wurden.

Natürlich mußte mit dieser Entwicklung die Konstruktion der übrigen Hochofeneinrichtungen gleichen Schritt halten, und tatsächlich wurde auch hierin Großartiges geleistet. Nur erwähnt sei die Vervollkommnung der Sichtverschlüsse und der Begichtungsanlagen, die als Schrägaufzüge mit selbsttätiger Kippvorrichtung der Fördergefäße ausgebildet wurden.

Die Erforschung der chemisch-physikalischen Vorgänge im Hochofen sowie die Kenntnis der chemischen Zusammensetzung der Erze ermöglichte das Erblasen jeder gewünschten Roheisengattung. So gelang, um nur ein Beispiel anzuführen, unter Verwendung hochprozentiger Manganerze in den 70er Jahren selbst die Herstellung des vom Stahlwerk als Zusatz benötigten Ferromangans mit 70 bis 80% Mangan.

Um die Entwicklungsgeschichte der Eisen- und Stahlfabrikation zu vervollständigen, werfen wir noch einen Blick auf die Herstellung von Edelstählen. Diese finden in erster Linie für hochbeanspruchte Werkzeuge und Maschinenteile Verwendung, müssen daher besonders rein sein und werden vielfach zur Erzielung gewisser Eigenschaften mit einem oder mehreren Zusatzelementen legiert, wie z. B. Chrom, Wolfram, Vanadium, Nickel.

Ihre Herstellung fand ursprünglich ausschließlich in Tiegelöfen statt, später, als man die nötigen Erfahrungen im Wind- und Herdfrischen hatte, kam der

sauere Konverter und der Siemens-Martin-Ofen dazu, deren Erzeugnisse den teureren Tiegelstahl auf sehr vielen Gebieten zu ersetzen vermochten, und — seit etwa 25 Jahren — haben wir es noch mit einem vierten Edelfeststofflieferanten zu tun, der den anderen empfindlich Konkurrenz macht, — dem Elektroofen.

Das Gemeinsame dieser vier Erzeugungsmöglichkeiten ist neben sorgfältigster Schmelz- und Gießverfahren die Verwendung möglichst reinen Eisens. Tiegel- und Elektroöfen können dabei besonders edle Erzeugnisse liefern, da man in

ihnen nach Beendigung der eigentlichen Frischvorgänge alle weiteren ordnenden Einflüsse praktisch vollkommen ausschalten kann und so die Möglichkeit hat, das Bad genügend lange absteilen zu lassen. Dieses Absteilenlassen ist aber gleichbedeutend mit einer Reinigung, indem gasförmige und flüssige Desoxidationsprodukte Zeit haben, an die Oberfläche zu gelangen.

Wenn heute bereits der Hauptanteil des Edelfeststoffbedarfes vom Elektroofen gedeckt wird, so liegt dies darin begründet, daß dank der seit etwa 1900 gesammelten Erfahrungen ein hoher Grad von Vollkommenheit und Betriebssicherheit der Elektrotafeln und der in ihnen durchgeführten metallurgischen Arbeiten erreicht wurde. Gegenüber der Erzeugung aus dem Tiegel bedeutet dies aber bei annähernd ebensolcher Güte eine ungleich größere Wirtschaftlichkeit, so daß heute dem Elektrotafel in den meisten Fällen der Vorzug vor dem Tiegelstahl gegeben werden kann.

Wie erwähnt, haben wir es erst seit etwa 25 Jahren mit Elektrotafel zu tun. Der Gedanke jedoch, auf elektrischem Wege Stahl oder überhaupt Metalle zu schmelzen, liegt schon viel weiter zurück und wurde erstmalig von Wilhelm Siemens im Jahre 1877 praktisch brauchbar verwirklicht. (Abb. 14.) Einer Anwendung dieser Erfindung im Eisenhüttenbetriebe standen aber damals noch die hohen Erzeugungskosten der elektrischen Energie entgegen und so sehen



Aquarien im Botanischen Garten in Hamborn

Vor Unfall schützet dich allein dein eigenes „Bei der Sache sein“!

Und nur wenige Schritte abseits . . .

Hierzu das Titelbild und die Bilder auf Seite 3, 4 und 5



Als feiner bläulicher Dunst liegen die Gase und Abdämpfe der Sinteranlage und der Kokerei auf dem nahen Stadtviertel. Liegend wirkt dieser Dunst auf die Augen, beklemmend legt er sich auf die Brust und reizt die Atmungsorgane. Ein leichter Südwestwind drückt den beizenden Rauch an die Erde und erhöht dadurch die unangenehmen Wirkungen auf Körper und Seele. Ja, mißmutig hasten die Menschen der Industriestadt über das Pflaster, auf das schon die fahlen Blätter der kümmerlichen Baumreihen längs der Straße langsam niederflattern.

Es will Herbst werden. Fast unmittelbar scheint in den Straßenalleen und auf den bescheidenen Grünplätzen der Sommer in den Winter überzugehen; grau und verschrumpft, fast unbemerkt, schleicht hier der Sommer davon, und bald werden die Bäume ihre fahlen Äste stumm in den grauen Werktagdunst strecken.

Und nur wenige Schritte abseits dieser trostlosen Straßen, da brennt und glute, der bunte Herbstzauber in einem Meer von Farben! Hier in unserm Hamborner Botanischen Garten spürt man noch einmal das Leben in höchster Auswirkung auf, bevor es in den grauen Stadtwinter zur Ruhe versinkt. Den Augenblick dieses alljährlichen „Sterbens in Schönheit“ der Natur sollte sich kein Stadtmensch entgehen lassen.

Wie Samtteppiche liegen die kurzgeschnittenen Rasenflächen zu Seiten der sauberen Wege. Der kleine flinke Zaunkönig zackert im nahen Gebüsch, zutrauliche Rotschwänzchen äugen neugierig nach den vorbeiwandelnden Menschen, und die Schwarzdrossel rennt tschappernd durchs Unterholz. Eine Bachstelze wippt lustig auf der Einfassung des kleinen schilfumstandenen Teiches, in dem ganze Scharen von Gold- und Weißfischen ihr lustiges Spiel treiben.

Und neben diesem Leben in Freiheit finden wir seine mannigfaltigsten Gestaltungen in zahlreichen Aquarien und Terrarien zur Schau gestellt. Einheimische und ausländische Zierfische gründen und kreisen unter einzelnen Wasserpflanzen in ihrem Glaskäfig. Hier schnuppert der Wels mit seinen langen Barthaaren an der Glascheibe, dort segeln die Schleierschwänze stolz

durch den engen Raum, Schleien und Stichlinge treiben ihr munteres Wesen, und der Aal steht träge im Schlamm. Wasserflöhe tummeln sich zu Tausenden und aber Tausenden im runden Glase.

Weiter sieht man in Glaskästen hinter trockenen Grasbüscheln und auf künstlichen kleinen Grotten die grüne Smaragdeidechse, den schwarzgelben Feuersalamander, Schlangen neben ihren abgelegten Häuten, Schildkröten, Frösche, Krebse und dergleichen mehr.

Wahrlich ein mannigfaltiges und buntes Leben!

Hoch über diesem allen wölben sich die Kronen der verschiedensten Bäume, die einzeln oder in Gruppen das Landschaftsbild beherrschen und die buntesten Farben tragen.

Auf dieser Rasenfläche steht eine Kakteengruppe, auf jener eine Palmengruppe. Bänke mit gutem Ausblick laden zu beschaulicher Ruhe ein.

Der schönste Platz ist wohl der in dem erhöht liegenden Knüppel- und Vorkenhäuschen. Von hier aus hat man eine gute Schau auf den ganzen Botanischen Garten. Blickt man nach der einen Seite auf die Baum- und sonstigen Pflanzengruppen, den Teich mit seiner kleinen Brücke sowie die Aquarien und Terrarien, so grüßen von der anderen Seite die lieblichsten Kinder Floras in leuchtenden Gewändern.

Die glänzenden Farbenballen der Georginen, die langstrahligen Blumensterne der Dahlien, die zartgefiederten Astern und die leuchtenden Fahnen der Gladiolen vereinigen sich mit den Löwenmäulchen, späten Fuchsen und Geranien in der klaren Herbstsonne zu einem Farbenspiel von unbeschreiblicher Schönheit. Da kommen dem Beschauer Dichterworte in den Sinn, wie Karl Gerok sie gefunden hat:

Sterne sind Blumen am Himmelsazur,
Blumen sind Sterne der irdischen Flur;
Sterne am Himmel und Blumen im Land,
Beide gefät von allmächtiger Hand.

Noch steht der Garten in Farbenspiel. Doch auch dieses Feuer wird erlöschen. Die Bäume werden ihr buntes Kleid ablegen, die Blumen eine nach der anderen ihr Köpfchen neigen. Die Sonne verliert ihren warmen, lebendigen Sommerglanz, grau und öde wird der Rundergarten liegen — doch, der Winter wird ihn bereiten für die Aufnahme neuen Lebens.

Wohl dem Menschen, der sich diesen Niedergang zu deuten und die Hoffnung auf Zukünftiges zu bewahren weiß! Wohl dem Menschen, der es in sich trägt, dieses „Sterb und werde!“

Lmt.

wir den elektrischen Schmelztiegel bei anderen Industrien, wo das Fertig-erzeugnis leichter die hohen Stromkosten tragen konnte, seine Weiterbildung durchmachen, nämlich bei der Aluminiumindustrie und der Calcium-Carbidherstellung.

Um die Jahrhundertwende war auch die Zeit für den Elektrotaflosen gekommen. 1899 baut Stassano, ein früherer italienischer Offizier, seinen Lichtbogenofen, gleichzeitig setzt der Schwede Kjellin den ersten brauchbaren Induktionsofen in Betrieb, und 1900 nimmt der Erfinder der elektrischen Aluminiumherzeugung, Paul Héroult, ein Patent auf einen Elektrotaflosen, dessen Bauart die heute am weitesten verbreitete ist. Weitere Konstruktionen folgten, so Keller (1902), Röschling-Rodenhauser, eine Verbesserung von Kjellin (1906), Girod (1906), Rathusius (1910). (Abb. 15.)

Wie entsteht nun in diesen Ofen die zum Stahlschmelzen notwendige Wärme? Wir wissen, daß sich jeder von einem elektrischen Strom durchflossene Leiter erwärmt, und zwar um so mehr, je größer sowohl die in ihm fließende Stromstärke als auch der Widerstand ist, den er dem elektrischen Strom entgegensetzt, ferner, daß bei Unterbrechung eines Stromdurchflossenen Leiters

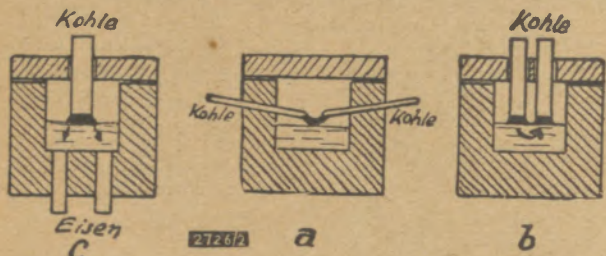


Abb. 15: Typen von Lichtbogenöfen a) Stassano, b) Héroult, c) Girod. Die Lichtbogen sind schwarz angedeutet.

der elektrische Strom den außerordentlich hohen Widerstand der die Leiterenden trennenden Luftschicht zu überwinden hat, so daß an dieser Stelle auch eine außerordentlich große Wärmeentwicklung entsteht, nämlich der elektrische Lichtbogen mit einer Temperatur von schätzungsweise 3000°. Die Wärmequelle benützen die sogenannten Lichtbogenöfen. Will man Widerstandswärme erzeugen, indem man den Strom durchs Schmelzbad gehen läßt, braucht man des geringen Badwiderstandes wegen sehr große Stromstärken, deren direkte Zuleitung aber

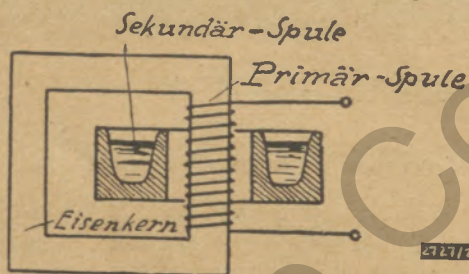


Abb. 16: Schema eines Induktionsofens

Induktionsöfen wird die Sekundärspule von dem in einer kreisförmigen Schmelzrinne befindlichen Eisenbad gebildet, stellt also eine Windung dar. (Abb. 16.) Bei hundert Windungen der Primärspule z. B. ist daher die in diese Schmelzrinne induzierte, also für die Baderwärmung wirksame Stromstärke hundertmal größer als die eingeleitete Primärstromstärke. Aus diesem Grunde kann also trotz des verhältnismäßig geringen Widerstandes des Schmelzbades doch die notwendige Erhitzung erzielt werden.

Die Ofen von Kjellin und Röschling-Rodenhauser sind solche Induktionsöfen, alle anderen angeführten Namen stellen Lichtbogenöfen dar. Letztere haben bis heute auch eine größere Verbreitung gefunden. Von 1910 bis 1920 stieg die Zahl aller in Betrieb befindlichen Elektrotaföfen von etwa 100 auf über 1000. Das System Héroult ist an dieser Zahl allein mit 300 Ofen beteiligt.

Wenn wir am Schlusse unserer Betrachtung noch einmal die durchlaufenen Zeiten überschauen, erkennen wir im Gang der Entwicklung einen deutlichen Wendepunkt, nämlich dort, wo die menschliche Antriebskraft durch eine stärkere, mechanische ersetzt wird, wo zum ersten Male mit Wasserkraft die Blasebälge bewegt werden. Wie wir gesehen haben, verführte die vergrößerte Windlieferung der Wasserkräfte zu größeren Ofen. Die größeren Ofen brachten aber flüssiges Roheisen. „Kleine Ursachen — große Wirkungen“, kann man hier sagen. Denn tatsächlich gab das erste von einem Eisenschmelzer verwendete Wasserrad den Anstoß dazu, daß die Weiterentwicklung des Rennverfahrens in eine Richtung gelenkt wurde, die den Hochofen und den Trichterbrache und von da in gerader Linie bis zum heutigen Tage heraufführt, wo das Erz immer noch im Hochofen verschmolzen und das Roheisen gefröscht werden muß, — wenn auch inzwischen die Hilfsmittel vervollkommenet oder durch neue ersetzt wurden.

Die Art der Entstehung dieses zweiten Abschnittes in der Geschichte des Eisens macht es von vornherein zweifelhaft, ob neben der beabsichtigten und tatsächlich in hohem Maße erreichten Erzeugungssteigerung auch ein Fortschritt in metallurgischer Hinsicht gegenüber dem Rennverfahren erzielt wurde. Dies war nun keineswegs der Fall. Beim Rennverfahren nahm das Eisen dank der niedrigen Temperatur nur geringfügige Mengen von Brennstoffen auf, die von der gleichzeitig entstehenden Schlacke sofort wieder entfernt wurden. Für das Hochofenerzeugnis ist dagegen immer noch ein zweiter Schmelzgang notwendig, der den Kohlenstoff und die anderen im Hochofen aufgenommenen Beimengungen wieder herauszufröschen hat. Daher wurden auch, besonders in den letzten Jahren, schon zahlreiche Vorschläge gemacht zur direkten Gewinnung schmelzbaren Eisens oder zur Darstellung reinen Eisens aus dem Erz, Vorschläge, die im Grunde

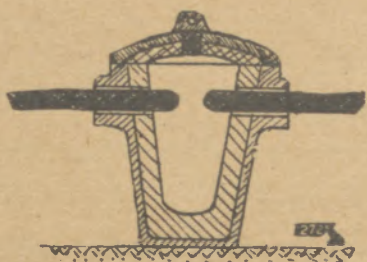


Abb. 14: Elektrischer Schmelztiegel von Wilhelm Siemens 1877

nichts anderes darstellen als Verbesserungen des uralten Rennverfahrens. Wenn auch bei dem heutigen Stande unserer Wissenschaft und Technik zu erwarten ist, daß in absehbarer Zeit diese Bestrebungen zum Ziele führen und ein Verfahren erfunden wird, das ohne Umweg über den Hochofen besseren und billigeren Stahl in jeder gewünschten Menge, womöglich noch aus minderwertigen Erzen, zu liefern imstande ist — die Milliardenwerte, die in unseren Hochofen- und Stahlwerken investiert sind, sichern diesen noch eine lange Zukunft.

Drinnen und Draußen

Herbst

Am Dorfbrunnen sitze ich.
Wasser rauschen — Blätter fallen.
Die Dorfstraße herauf trollt
sich der Herbst.
Seine Stimme von seltener Frische.
Sein Gewand von leuchtendem Gold.
Nein — nicht nur Gold. — — —

Ein festes schimmerndes Rot
seine Wangen.
Und an den Hangen, wo sonst
Vogelvolk und Gewürm Sommerbälle
feierten, grünen ehrfurchtsvoll
bunte Ästern.

P. Paech

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Oktober



Im Gemüsegarten gibt es viel Arbeit. Erdbeerbeete müssen gründlich sauber gemacht werden und bekommen kurzen Dünger als Auflage. Der ganze Garten wird, soweit das Land frei ist, mit Dünger besäht. Zwischen Beerensträuchern und Zwergebäumen wird nach guter Düngung gegraben. Wo Stüde frei werden, grabe man das Land sofort gut um, damit die Herbstfeuchtigkeit gut eindringen kann. Das Land bleibt dann in groben Schollen den Winter über liegen. Endivien Salat wird bei trockenem Wetter in Töpfe gepflanzt und in den Keller gestellt. Ebenfalls schlägt man jetzt Petersilie und Schnittlauch für den Winterbedarf ein. Rhabarber und Schalotten werden gepflanzt. Man pflanze Rhabarber nur auf gut gedüngtem Lande aus. Jauche und Abort können reichlich gegeben werden. Weites Pflanzen bringt den erwünschten guten Erfolg.

Dahlien-, Gladiolen-, Cannaknollen werden nach dem ersten Frost ausgehoben und im lichten Keller trocken und frostfrei überwintert. Ihr Lagern auf ausgelegten Brettern ist vorteilhaft, weil die Knollen dann den Witterungsumschlägen nicht so stark ausgesetzt sind.

Die Gräber auf dem Friedhof schmückt man mit Chrysanthemen. Sollte stärkerer Frost auftreten, so räumt man das Grab ab, macht es sauber vom Unkraut und deckt es dann mit kurzgeschnittenen Tannenzweigen ab. So gedeckt, sieht jede Grabstätte sauber und freundlich aus.

Im Blumengarten werden empfindliche Pflanzen, wie Rentien, Phloxen und andere Kübelpflanzen, entfernt. Andere kommen ins Winterquartier.

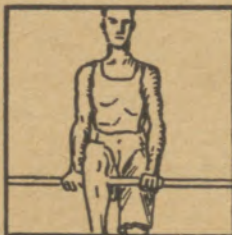
Ziersträucher und Bäume werden gepflanzt, umgekehrt oder geteilt. Sollte früh starker Frost eintreten, so achte man darauf, daß die Wurzeln aller umzupflanzenden Sachen vor Frost geschützt sind. Der Rasen im Garten wird noch einmal kurz geschnitten. Länges Rasen durch den Winter zu bringen, ist sehr gefährlich, denn in den meisten Fällen tritt starke Fäulnis auf. Säuerung, Fäulnis und der Schmutz fressen ihn nach und nach auf.

Die Zimmerpflanzen haben jetzt bald Winterruhe. Das Gießen der Zimmerblumen wird bis auf das allernotwendigste eingeschränkt. Die Blattpflanzen hüben etwas von ihrer sattgrünen Färbung ein, werden hellgrüner. Pflanzen, wie Fuchsien, Geranien, Oleander, stelle man in einen hellen frostfreien Keller ans Fenster. Hier verlieren sie etwas Blätter, schlagen aber schnell wieder aus. Die Balkontöpfe leere man aus, nachdem die Pflanzen in Töpfe gepflanzt wurden. Die Säuerung der Erde ist so stark, daß die im Frühjahr der Pflanzen zur Verfügung stehende Erde keine guten Nährstoffe mehr aufbringt.

Albert Jaenike, He.

Turnen und Sport

Turnverein Germania e. V., Hamborn



mitnehmen:

Am Sonntag, dem 16. September 1928, war in Essen der Großkampftag der Schwerathleten des Allgemeinen Deutschen Turnbundes (ADT.) zwecks Ermittlung der Besten im Bunde, zu dem der Verein auch eine Anzahl seiner besten Kräfte stellte. Sehr scharf wurde dort um den höchsten Titel des Bundes gefochten, was auch die sehr starke Beteiligung der Bundesvereine aus Deutschlands Gauen zeigte. Aber trotz dieser starken Vertretungen konnte der Verein sehr gut abschneiden, und folgende Schwerathleten konnten im Birkampf Siege auf den Heimweg mitnehmen:

Bantamgewicht: Lewandowski, 5. Sieger, einarmig reißen 90, stoßen 110 Pfund, zweiarig reißen 110, stoßen 150 Pfund. Leichtgewicht: Gustav Walend, 2. Sieger, einarmig reißen 125, stoßen 155 Pfund, zweiarig reißen 145, stoßen 210 Pfund; Matuschewitz, 3. Sieger, einarmig reißen 110, stoßen 130 Pfund, zweiarig reißen 135, stoßen 190 Pfund. Mittelgewicht A: Math. Klein, 4. Sieger, einarmig reißen 135, stoßen 140 Pfund, zweiarig reißen 150, stoßen 200 Pfund. Schwergewicht: Joh. Rakmarek, 2. Sieger, einarmig reißen 140, stoßen 145 Pfund, zweiarig reißen 175, stoßen 230 Pfund. Die beiden 2. Sieger standen nur mit 5 Pfund Unterschied der 1. Sieger.

Trainingstunden der Schwerathleten

Die Trainingstunden finden jeden Dienstag und Freitag von 6 bis 8 für Schüler, und von 8 bis 10 Uhr abends für sämtliche Schwerathleten über 14 Jahre in der Turnhalle der St.-Peterschule, Ecke Sand- und Marienstraße statt.

Turnstunden

Die Turner üben an den gleichen Tagen wie die Schwerathleten und auch zu gleichen Zeiten ebenfalls in der Turnhalle der St.-Peterschule.

Handballer und Leichtathleten

Die Handballer und Leichtathleten üben jeden Samstag ab 3 Uhr auf dem Sportplatz an der Fahrner Straße. Nach dem Training allgemeine Besprechungen im Umkleidelokal Th. Becker, Fahrn.

Spielerfahrungen

Die Spielerfahrungen finden jeden Donnerstag, ab 8 Uhr abends im Vereinslokal Th. Rosendahl, Weseler Straße, statt. Erscheinen eines jeden Handballers ist Pflicht.

Neuanmeldungen

Neuanmeldungen für sämtliche Sportarten werden in den Trainingstunden- und Spielerfahrungen entgegengenommen. Die endgültige Aufnahme findet in der Monatsversammlung statt.

Männergesangsverein August Thyssen-Hütte, Hamborn a. Rhein

Protector: Herr Hüttdirektor F. Bartscherer

Dirigent: Fr. Greis sen.

Vorsitzender: G. Stalberg

Einladung

zu dem am Samstag, dem 13. Oktober 1928, abends 8 Uhr, im Kasino saale Bruckhausen aus Anlaß der 20jährigen Vereinsgründung stattfindenden

Chorkonzert

(Stuhltreihen)

Ausführende: M.-G.-B. August Thyssen-Hütte

Quartett-Verein Neumühl

(Dirigent: Fr. Greis sen.)

Konzertmeister Max Köhler, Violine

Solocellist Otto Hedler, Cello

Pianist Fr. Greis jun., Klavier

Sprecher: Musikdirektor C. Hartmann, Hamborn

Programmfolge: I. Teil: Schubert-Chrung

II. Teil: Lieder und Balladen

III. Teil: Gefallenen-Chrung

Zeitblätter, welche zum Eintritt berechneten, sind zum Preise von Mark 1.— bei den Mitgliedern und Pfortnern zu haben.

Der Vorstand



Der beste Sens, Ihr könnt es glauben
ist „Nölken“ Marke Fuchs mit Trauben
Verlangt bei Euren Einkäufen nur diese Marke!

Fabrikanten:

Nölken & Co., G.m.b.H., Niederdorf
Kreis Geldern

Leistungsfähigstes Haus seit 1838

MÖBEL

in den schönsten Formen und in
Ia Qualitätsarbeit finden Sie bei uns.

Billige Preise

Angenehme Zahlungsweise

HELIOS

Das große Möbelhaus. 12 mod. Schaufenster
KAISER-FRIEDRICH-STR. 19

Westf. Fern-Handelschule Olpe i. W.

Ausbildung zu erstklassigen Kaufleuten,
deutschen Geschäftskorrespondenten und
durchaus abschluß- und bilanzfähigen
Buchhaltern. — Ausführliche Auskunft
und Prospekt W. kostenlos.

Motorräder, Fahrräder,

Nähmaschinen,
Waschmaschinen und
Spielapparate

kaufen Sie unter den
günstigsten Zahlungs-
bedingungen im
Spezialgeschäft

XAVER MAURY
Hamborn-Bruckhausen

Luisenstr. 16. Fernsprecher 51104

Werksallerlei

Unsere Jubilare



Stehend: Bombor, Fidele, Jastini, Jakubowski, Freihoff, Thomas,
Rooppmann. Sitzend: Silwa, Boitet, Lagerpusch, Grundmann, Wahlheuser.

Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Friedrich Walther mit Rosa Rudolph; Josef Gierszewski mit Wilhelmine
Riffer; Walter Reitat mit Luise Hellwig; Alfred Thiel mit Josepha Gorsek;
Wilhelm Milzewski mit Elia Herold; Christian Lade mit Maria Reuner;
Bruno Kaminski mit Berta Zerahki; Richard Adler mit Helene Reis; Peter
Schultheiß mit Emma Heiber; Oskar Mogk mit Friederika Gerland; Wilhelm
Grahmann mit Maria Semme; Friedrich Brinkmann mit Palagia Meinert;
Kaspar Friedrich mit Elise Theile.

Ein Sohn:

Anton Schwell, August Meininghaus, Josef Dalkowski, Johann Konieko,
Fritz Hein, Mathias Dus, Karl Kopiek, Jakob Bauer, Julius Thtal, Zwillinge,
Johann Reintkef.

Eine Tochter:

Hermann Hefling, Ewald Frederkind, Max Schlagetta, Albert Radtke,
Fritz Monichau, Kaspar Schommers, Gerhard Holtkamp, Heinrich Müller,
Emil Schuch, Artur Friebe, Friedrich Czymbulka, Friedrich Brinkmann, Bernhard
Rechmet, Alois van der Linde.

Geburten:

Sterbefälle:

Erich Kirchner, Franz Bergmann, Ehefrau August Rehl, Sohn Gustav
Hid, Sohn Josef Schwarz, Tochter Theodor Frucht.

Die Heimatbeilage unserer Werkszeitung wird in der nächsten Nummer
fortgesetzt werden.

Wohnungstausch

Suche meine 2-Zimmer-
Wohnung (privat) mit
Balkon gegen gleiche od.
3-Zimmer-Werkwohn. in
Alsum oder auch Marz-
loh zu tauschen. Ewald
Gag, Hamborn-Marzloh,
Emilstraße 11, II.

Schöne

2-Zimmer-Wohn.
geg. gleiche, auch Werk-
wohnung zu tausch. gel.
Dühr, Duisburg-Beed,
Tafstraße 16.

Bekäufe

Ein fast neues

Damen-Fahrrad

weg. Plachmangels billig
zu verkaufen. Heinrich
Kielisch, Hamborn,
Kirchstraße 16.

Eine englische

Bettstelle
mit Matratze und eine
Nachtkonsole, wie neu,
bill. zu verkaufen. Wilh.
Koch, Hamborn, Cäci-
lienstraße 18.

Wenig gebrauchter

Kindersportwagen

mit Verbed billig zu
verkaufen. J. Walbers,
Wallum, Schloßstr. 37, II.

Guterhalt. Fahrrad

billig zu verkauf. Näh.
täglich zwisch. 2 u. 3 Uhr
nachm. Siemensstr. 11, III.

Zimmerosen

gebr. (Majolika), billig
zu verkaufen, Hamborn-
Alsum, Sonnenstr. 23, II.

Ein noch sehr gut erhalt.

Kinderwagen

(Marke Brennabor) ist
zu verkauf. Preis 45 M.
Zu erfragen Duisburg-
Beed, Goethestr. 8, I, r.

Ein guterhaltener

Schrank

mit Platten preismert
zu verkaufen. W. Thiel-
mann, Hamborn VI,
Hindenburgplatz 12, pt.



SC. Delphin Hamborn

Einladung

Der Schwimm-Club „Delphin“, Hamborn, veranstaltet am Sonn-
abend, dem 13. Oktober d. J., abends 8 Uhr beginnend, in sämtlichen
Räumen der Stadthalle Hamborn, (Pächter W. Nolte) sein diesjähriges

Herbstfest

bestehend aus Musik, Tanz, Gesangeinlagen usw.

Zu dieser Veranstaltung, welche ein kameradschaftliches Bei-
sammensein aller Hamborner Schwimmerinnen und Schwimmer herbei-
führen soll, werden hiermit die Mitglieder sämtlicher Hamborner
Schwimm- und Sportverbänder Vereine herzlich eingeladen.

Für beste Unterhaltung wird gesorgt, so daß auch dieses Fest
zeigen wird, daß man sich unter den „Delphinern“ wohl fühlen kann.

Die Eintrittspreise sind vollständig gehalten und stellen sich
im Vorverkauf auf 0,50 Mark (bei sämtlichen Mitgliedern sind Karten
zu haben) und 0,75 Mark an der Abendkasse.

Der Vorstand

Hamborn-Bruckhausener Schuh-Befehl-Anstalt und Lederhandlung
(elektrischer Betrieb)

Karl-Albert-Str., Ecke Heinrich-Str.,

gegenüber Schacht III/VII und Tiefstraße 1 — Telephon 72

Eigene Fabrikation von Arbeiterschuhwerk

Achtung!

Achtung!

Theaterverein „Fidele Einigkeit“

c. B., D.-Beck 1921

Am Sonntag, dem 7. Oktober, veranstaltet unser Verein im Saale des Herrn Gustav Eckardt, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, einen

Theaterabend

Zur Aufführung gelangen:

Der Jugend Schuld geführt

Schauspiel in 3 Akten von Carl Sieber

Tante Tote

Schwank in 1 Akt von Paul Malet

Preise: Vorverkauf 0,50 Mk., Kasse 0,60 Mk.

Einlaß 6 1/2 Uhr

Anfang 7 Uhr

Vorverkaufstarten sind zu haben beim Wirt und bei den Mitgliedern. Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand

Fahr- und Motorräder

anbauen, zu Leihen, ausleihen: ohne Preiszuschlag. Anzahlung: 5 M. Verkauft. Sie Katalog. 50000 bill. Preise. Begründet 1898. H. R. Bergmann Breslau I (174)

Kleine Anzeigen

über Käufe und Verkäufe von Gebrauchsgegenständen und Kleintieren, über Wohnungsaustausch, Zimmervermietungen usw., werden für Werksangehörige kostenlos zur Veröffentlichung gebracht

RHEUMATISMUS

innerhalb vier Wochen für immer verbannt! Jedem Leidenden wird eine zehntägige vollständig kostenlose Behandlung geboten.

Machen Sie Ihren schrecklichen Qualen für immer ein Ende! Trotzdem Sie vielleicht schon viele „Heilmittel“ erfolglos probiert haben, sollten Sie nicht versäumen, die für Sie vollständig kostenlose, unverbindliche, zehn Tage anhaltende Behandlung zu bestellen. Ganz gleich, wie alt Sie sind, wie lange Sie schon gepeinigt werden, meine „Duoformula-Doppelkur“ wird Sie nicht enttäuschen! Ich habe Tausende von Rheumatismus und Gicht für immer befreit und habe Dankschreiben in reicher Anzahl zur Verfügung. Auch deutsche Fälle kann ich nachweisen, wo meine Behandlung mit bestem Erfolg durchgeführt wurde.

Lesen Sie als Beispiel:

Frau Marie Powitz, Berlin SW 11, Bahnhofstraße 3/II, die seit fünf Jahren an Gelenk-Rheumatismus gelitten hatte, schreibt nach vierwöchiger Behandlung der „Duoformula“ wie folgt: „Ich teile Ihnen mit,

daß, nachdem ich Ihre Behandlung nach Vorschrift gebraucht habe, ich von rheumatischen Schmerzen befreit bin und mich wieder so wohl fühle, als ob ich niemals Rheumatismus gehabt hätte.“

Alle an Gicht, Rheumatismus und Ischias Leidende sollten nicht versäumen, mir Gelegenheit zu geben, den durch Ueberproduktion der Harnsäure verursachten Gliederanschwellung, usw. Einhalt zu gebieten. Die Benutzung meiner zehntägigen Behandlung ist der erste Schritt z. Wiedererlangung Ihrer Gesundheit, bitte zögern Sie nicht, überzeugen Sie sich von meiner staunenerregenden Erfindung und teilen Sie mir Ihren Namen und Adresse mit, damit ich die kostenlose

und unverbindliche zehntägige Behandlung an Sie absenden kann. Zögern Sie keinen Augenblick, schreiben Sie noch heute an:

Mr. Arthur Richards, (Room 323)
50 Grays Inn Road, London W. C. 1 (England)

(Porto 25 Pf. für Briefe, 15 Pf. für Postkarten)



Das ist die „Duoformula-Behandlung“, die die ernstesten Fälle von Rheumatismus heilt und auch Sie heilen wird, ganz gleich, wie lange und wie schwer Sie leiden. Sie können sich ohne Kosten u. ohne Verpflichtung davon überzeugen.

SCHUHE

NUR VON

SCHULZ

Hamborn - Marxloh
KAISER-WILHELM-STRASSE 271

Vornehm □ Elegant □ Preiswert

Arbeitsschuhe, rein Leder nur 5⁷⁵, Dachschuhe, gute Qualität nur 80 Pf., Damen-Lackschuhe nur 7⁷⁵, Damen-Sandaletten nur 7⁷⁵

CONCORDIA-ÖFEN UND -HERDE

Fabrikat Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges. Concordia-Hütte kaufen Werksangehörige am billigs'en im Herd- u. Ofenhaus E. Nies Hamborn-Bruckhausen

Ecke Kronprinzen- und Luisenstraße

Kauft bei unseren Inserenten

RADIO

muß ein jeder besitzen! Kommen Sie zu mir! Bei RM. 11.50 monatlich und bei einer Anzahlung von einer Monatsrate erhalten Sie eine komplette 3-Röhren-Station, welche Ihnen Orts- und Fernempfang im Lautsprecher bringt. Vertreter werden noch gesucht! Radio - Berger Hamborn-Bruckhausen, Lehnhofstr. 15

Damen- u. Herren-Salon Theo Kuropka

Kaiser-Wilhelm-Str. 241. Nähe Pforte 2

MÖBELHAUS KANNGIESSER

HAMBORN-BRUCKHAUSEN KAISER-WILHELM-STRASSE 72 empfiehlt Küchen u. Schlafzimmer (wunderschöne Modelle), Speisezimmer, Herrenzimmer, Ledertuch- u. Plüschsofas (aus eig. Werkstatt), Waschmaschinen, Herde zu äußerst günst. Preis u. Beding. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Saubere, zuvorkommende Bedienung, bei billigster Berechnung.

Abonnement-Abschluß besonders günstig

Wenn du deinen Kalender noch nicht hast,



so solltest du ihn heute noch bestellen! Trotz seines ungewöhnlich starken Umfangs und überreichen Inhalts kostet er nur 80 Pfennig

Auch muß die Lösung des 1000-Mark-Preisrätsels schon bald eingesandt werden! Der Kalender wird dir gegen Einsendung von Mark 1,10 (einschl. Porto) in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Essen 180 70 zugesandt durch

Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 100 43

Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pförtnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 100 43. — Preisgefühlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.